

HERD FLAMMEN

BALTISCHES HAUS-



UND JUGENDBLATT

Bezugspreis: (Monatlich) 25 Mk., Ausland (bei
Bezahlung in Geld) 35 Mk. (Westland 25 Rubel).
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenspalte
2 Mk. (Ausland 3 Mk.; 2 Rubel).
Schriftleitung: Reval, Kleine Straße 11.
Geschäftsstelle: Reval, Kleine Pernauische Str.
19-a B. 1.

Erscheint zweimal monatlich.

10% der Reineinnahme sind zum Besten
der „Ges. Deutsche Schulhilfe“ bestimmt.

Eingelnummer 15 Mk.
Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind,
dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein.
Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben.
Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen
und Änderungen vorzunehmen. Einsendungen ohne An-
gabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 22

Toompea

Reval, 15. November 1924

Nr. 22

Versuche dich so lange im Schaffen, bis du wenigstens weißt, wie
schwer es ist.

Herm. Anders Krüger.

Du bist ein Morgenreiter!

Dich ruft die Schlummerkraft
Aus diesen verlogenen Fesseln
Zu froher Täterschaft!

Kurt Bertels.

Den Künstlergeistern.

(Vorspruch zum Sagenspiel „Wieland, der Schmied“.)

Gehn wir nicht alle mit durchschnittenen Sehnen
durch dieses enge, schmerzreiche Leben?
Und müssen wir nicht rastlos Schätze heben
im Frondienst solcher, die sich Herren wähnen?
Doch knirschen wir nur machtlos mit den Zähnen,
weil wir vergebens nach Befreiung streben?
Ahnt unser Herz nicht mit geheimem Beben:
Wir selber werden uns ein Trost in Tränen!?
Wir alle schmieden in Verborgenheit
an einem Werk von ungezählten Tagen,
an einem Flügelpaar zu neuem Wagen.
Das wird uns einst aus der Erbärmlichkeit
mit adlerstarkem Schwingenschlagen
in eine königliche Freiheit tragen!

Elisabeth Goerde.

Heimat.

Die Wasser rauschen wie vor Jahren
Um meinen staubbedeckten Fuß, —
Durch weites Land bin ich gefahren,
Nun tönt des Turmrufs Heimatgruß.

Im Sonnenschatten lichter Bäume
Flammt blutger Asters Sterbeschrei,
In blanken Fenstern Fuchsfentraume
Und müder Hände Häkelei.

Gemächlich laut des Nachbars Biege
Im bittersüßen Kerbelgrün . . .
Ich steh an meiner Kindheit Wiege,
Die Wasser murmeln: Alles hin . . .

Elfe Garva-Delwig.

Der Goethebaum in Fellin.

(Ein Gedenkblatt zu Goethes 175. Geburtstag.)

In der reizenden, am See gelegenen Villa von
Dr. B. Sellheim — Fellin blüht noch eben — im
November — blüht und duftet ein schmuckes
Bäumchen, das seine Geschichte hat.

Im Jahre 1821 gab Goethe dem Fräulein
Hedwig Dorothea v. Sivers einen Jasminzweig
aus den herzoglichen Treibereien in Weimar mit
folgenden Zeilen:

„Wenn die Zweige Wurzel schlagen,
Wachsen, grünen, Blüten tragen,
Mögest du dem Angedenken
Deines Freunds ein Lächeln schenken!“

Hedwig Dorothea v. Sivers ist am 12. Dez. 1764 in Euseküll geboren, am 28. Sept. in Heimthal gestorben. Sie war vermählt in erster Ehe mit dem Obersten Christian Wilhelm v. Berg, in zweiter Ehe mit dessen Bruder, dem General der Infanterie Gregor v. Berg.

Den Zweig, den Goethe ihr überreicht hatte, hat sie sorgsam feucht gehalten, bis sie ihn in Heimthal als Ableger in die Erde stecken konnte. In Heimthal ist die Pflanze gepflegt worden, bis sie im Herbst 1917 dem Gärtner in Euseküll anvertraut wurde, um sie vor der Zerstörung zu retten.

1922, als die Familie Sivers gezwungen wurde, das väterliche Gut zu verlassen, mußte auch die Pflanze von Euseküll fort und wächst nun in der Sellheimschen Villa weiter — „wächst, grünt, trägt Blüten“ ...

Es muß eine wunderbare Fähigkeit in dem Bäumchen stecken: im Mai hat es zu blühen begonnen und steht noch eben voller herrlich duftender Blüten.

Die Augen der „Freundin“ ruhen nicht mehr auf ihm, als aber neulich der 175. Geburtstag des „Freundes“ in der Deutschen Schule zu Fellin gefeiert wurde, kam ein kleiner Zweig auch in den Schulsaal, und seiner feinen Goldblüte entströmte ein zarter Duft, der noch immer zu sagen schien:

„Mögest du dem Angebenken

Deines Freundes ein Lächeln schenken!“

H. B.

Nachrichten und Zuschriften aus unseren deutschen Schulen.

Fellin.

Winterabend.

Es ist ein sternklarer, mondhellere Winterabend. Die Sterne flimmern vom wolkenlosen Himmel herab, und der Schnee knirscht sogar unter den leichten Schritten der kleinen Wandernden. Es ist ein kleines Mädchen von nicht mehr als 8 Jahren. Ein altes, zerrissenes Tuch bedeckt das dünne Kleidchen. Das kleine Gesichtchen nimmt einen immer weheren Ausdruck an, und die großen braunen Augen stehen voller Tränen. Immer weiter geht die kleine Lotte und immer müder werden die kleinen Beinchen. „Wenn ich nicht den Weg in den Wald finde, oder wenn ich kein Holz finde, muß meine arme, kranke Mutti erfrieren,“ und Lottchen brach in krampfhaftes Schluchzen aus. Der Mond zeigte ihr aber den rechten Weg, und so gelangte Lottchen bald in den Wald. Tiefe Stille herrschte ringsum. Nichts bewegte sich weit und breit, soweit man sehen kann. Der Mond läßt seine Strahlen durch die tiefverschneiten Äste der Bäume bis auf den beschneiten Waldboden hinabgleiten. Lottchen ist so müde, daß sie sich auf den

Boden hinsetzt, nur um sich etwas auszuruhen. Aber ehe sie sich's versah fielen ihr die Augen zu, und — klein Lottchen war eingeschlafen.

Während sich vor den Mond schwere Wolken zogen und es allmählich anfang zu schneien, erst sacht und dann immer stärker und stärker, träumt Lottchen: Sie steht mitten in einer grünen Wiese. Um sie her blühen Blumen verschiedener Art, und das kleine Mädchen freut sich der Bienen die den duftenden Honig aus den Kelchen der Blumen saugen, freut sich der zwitschernden Vögel im blauen Äther. Sie wacht auf und sieht sich von einem weißen Laken bedeckt, und sie fühlt sich so wohl. Aber plötzlich fällt ihr ihr krankes Mütterlein ein, das zu Haus so frieren muß, und das kleine Mädchen will weinend aufstehen, aber was ist das? Es kann sich nicht mehr bewegen, die Füße sind erstarrt. Allmählich erstarrte auch der ganze kleine Körper des Mädchens, und es schläft ein. Es ist Lottchens letzter Schlaf. — — —

Immer sachter wird das Schneetreiben. Der Schnee fällt ganz ruhig und in großen Flocken zur weißen Erde hinab. Allmählich hört auch das auf. Der Mond und die Sterne kommen zum Vorschein. Und wie der Mond bei seiner Wanderung am Hause der Mutter Lottchens langsam vorüberzieht, da scheint er auf ein bleiches Gesicht, welches der Todesengel geküßt hat.

(Unter-Tertia der Deutschen Schule zu Fellin.)

Riga.

(Städtische Deutsche Mittelschule zu Riga.)

Beim Mondschein im Städtchen.

Seller Mondschein liegt auf dem kleinen Städtchen und gleitet über die roten Ziegeldächer, die sich tief hinter blühenden, grünenden Bäumen verstecken. Nur der Kirchturm ragt stolz in die Frühlingsnacht hinaus und läßt hin und wieder den rostigen Wetterhahn kreischen. Die Alte Linde, mitten auf dem Kirchplatz, treibt eben erst kleine grüne Blättchen und streichelt mit ihren Zweigen den schlafenden Spielmann, der auf der rund um den Stamm laufenden Bank eingenickt ist. Er hat ja auch den ganzen Nachmittag spielen müssen, das junge Stadtvolk hat ihm keine Ruhe gelassen, immer wollte es tanzen. Die Burschen und Mädchen hatten es auch gar zu toll getrieben, ganz aufgewühlt ist der ungepflasterte Boden unter der Linde.

Und die Küster-Marie hat ihr schönes Tuch dort verloren; das liegt jetzt im Staube, und ein kleiner Hund hat sich's bequem darauf gemacht.

Da schlägt die Kirchenguhr langsam und feierlich zwölft. Eine schneeweiße Katze streicht vorsichtig am Giebel des Pfarrhauses entlang. Ihre grünen Augen glühen, und dann macht sie einen Buckel und miaut. Plötzlich springt ein schwarzer Kater vom Wirtshauschild, worauf mit großen goldenen Buchstaben gemalt ist: „Zur grünen Ente“. Und eh man sich's versieht, sind gelbe und

schwarze, graue und weiße Kater und Kätzchen auf dem Dache des altmodischen, zerfallenen Buchbinderhauses versammelt. Im Mondenschein geben sie ein Konzert und tanzen. Es ist ein Mordslärm: der schwarze Mohr und die weiße Miese prügeln sich und fauchen, einige klagen und jammern, und andere zausen und ohrfeigen sich. So geht's wohl eine halbe Stunde oder mehr.

„Trarira, trarira!“ tönt von fern das Posthorn, und — weg sind alle Katzen.

(Klassenaufsatz der I-h.)

Ein Abendgruß.

Des Tages Arbeit ist getan.
Und dieser Stunde liebe Einsamkeit
Umfängt mich wie ein schöner Garten,
Der dicht umlaubt vor mir die laute Welt verbirgt,
In dem die Märchen auf mich warten,
In dem die schönsten Blumen stehn:
Ich will in meinen Garten gehn!
Und alle Märchen sollen klingen.
Von allen Blumen will ich bringen
Den schönsten Strauß dir noch zum Tagesende,
Und was mein Herz an reinem Glück genießt,
Ich dir als sehnsuchtsleises Abendgrüßen sende.

Frühlingsregen.

Ein grauer Regentag,
Die Bäume stehn und lauschen,
Der Abend naht.
Im Felde keimt die junge Saat.
Ein grauer Regentag,
Und nur die Tropfen rauschen.

Ich will.

Über meinen Tagen soll'n fest und ernst
die Worte stehn: ich will!
Sie sollen mich mahnen am lauten Tag,
mir leuchten in nächtlicher Still!
Ich will sie nicht sprechen mit trotziger Stirn,
noch mit keckem Übermut,
ich will sie nur sagen, wenn es gilt,
eine Tat zu vollbringen, die gut.
Und wenn es zu kämpfen gibt hart und lang
mit dem eigenen schlechten Sinn,
dann will ich sagen fest und still
mein Zauberwort: ich will!

Und keine Liebe ist so tot...

Es liegt kein Tag so weit zurück,
Daß du nicht einmal sein gedenkst,
So tief versunken ist kein Glück,
Daß du kein Sehnen ihm mehr schenkst.
Und keine Liebe ist so tot,
Daß sie nicht einmal noch erwacht
Und dir ums bleiche Morgenrot
Stört Traum und Stille deiner Nacht.

Die weißen Tauben.

Die weißen Tauben flattern überm Dach,
Und ihre Flügel glänzen hell im Sonnenschein.
Sie fliegen hoch am Himmel, klar und rein,
Und unten schlägt das Herz der Stadt mit lautem Schlag.

Da drunten Alltagsleben, Lärm und Alltagsstaub,
Geschäft'ges Treiben und viel Sorg und Not.
Und droben?

Da strahlt die Sonne und jubelt zu Gott
Und lehrt's die Seelen, die vom Lärme taub:
Ihr arbeitsmüden, arbeitsgrauen Seelen,
Schaut doch die Sonne an in ihrer Pracht.
Fliegt wie die Tauben

In's klare, reine Luft der Höh! Erwacht!
Werft ab die Lasten, die euch quälen!

(Mädchenprima.)

Sorgt für die Tiere im Winter!

Viele werden sagen: „Zuerst muß für die Menschen gesorgt werden.“ Ganz recht! Aber darüber darf man nicht die menschlichen Pflichten gegen die Tierwelt vergessen. Tiere haben keine Sprache und können uns nicht mit Worten angehen. Das Herz des Menschen muß fühlen, was ihnen fehlt. Wer für duldbende Tiere kein Herz hat, der hat es sicherlich auch für duldbende Menschen nicht.

Hofhund. Dieser treue Wächter an der Kette ist durch ein wohlverwahrtes, gut gedecktes Häuschen vor Kälte und Schnee möglichst zu schützen. Seine Lagerstätte werde öfters mit frischem Stroh, Decken zc. versorgt und stets warm und reinlich gehalten. Man lasse den armen Gefangenen jeden Tag einige Stunden los, damit er sich frei bewegen und freuen kann. An Futter bedarf das Tier jetzt ebenfalls mehr als im Sommer. Sein Trinkgefäß werde täglich gereinigt und wiederholt mit lauwarmem Wasser gefüllt.

Vogelschutz. Den Vögeln spende man bei starkem Schneefall, bei Glatteis und heftiger Kälte jeden Tag — am besten frühmorgens — frisches Futter. Wohl in jeder Haushaltung findet sich etwas Passendes: allerlei Küchen- und Speisenabfälle, Fleisch-, Speck-, Talgstückchen, Apfel-, Birn-, Nuß-, Gurken-, Kürbiskerne, Rückstände aus den Käfigen der Stubenvögel usw. Auf dem Lande gibt es in jeder Scheune Heublumen (Heusamen) und sogenanntes Afergetreide in Menge; vielfach auch Vogel-, Flieder-, Wachholder- und andere Beeren, Sonnenblumenkerne und dergl. Wer aber eine kleine Auslage nicht zu scheuen braucht, kaufe Körner und Sämereien aller Art, sogenanntes Vogel- futter, besonders Hanf, weil das den meisten Singvögeln am besten zusagt. Man lege und streue das Futter an einen geeigneten, möglichst ruhigen, ungestörten, sicheren, schneefreien oder täglich vom Schnee zu befreienden Ort, am besten natürlich in einen jener bekannten Futterkästen in einem Garten oder von Gärten umgebenen Hofe, in ein Gar-

tenhäuschen, oder wo das alles nicht vorhanden ist, auf eine Bank, ein Fensterbrett, auf einen Balkon usw. Futterplätze im Freien, die nicht an und für sich Deckung gewähren, lassen sich sehr zweckmäßig mit Gesträuch aller Art, Dornen- und Strauchästen und ähnlichem verwahren und umstecken, so daß sie ein kleines Dickicht bilden zum Schutze der kleinen Singvögel gegen ihre Feinde. Neben dem Futter darf aber auch das Wasser nicht fehlen; es ist gleich wichtig, daß der Vogel Wasser, wie daß er Futter findet. Um das Wasser längere Zeit vor dem Einfrieren zu bewahren, empfiehlt sich folgendes einfaches Mittel: Man nehme einen gewöhnlichen Blumentopf und fülle denselben mit heißem Sand und setze darauf den mit Wasser gefüllten Unterseker. Um die Tierchen an diesen Trinknapf zu gewöhnen, streue man etwas Futter in die Nähe.

Vogelfänger halte man fern! Sind die Kinder zur zweckmäßigen Vogelfütterung angeleitet, so wird man an ihnen die besten Aufpasser zum Schutze der Vögel haben; denn Kinderaugen sehen alles.

Vom Büchertisch.

Die Woche im Bild, Riga, Stegstraße 3, Herausgeber: Verlag „Die Woche“, verantwortlicher Redakteur S. Kiedel, erscheint jeden Sonnabend.

Nun haben wir auch eine eigene, eine baltische „Woche“. Wir können den Verlag zu diesem kühnen und zeitgemäßen Unternehmen nur beglückwünschen und hoffen, daß die mit reichem Bildmaterial geschmückte, interessantem Texte und auf gutem Papier gedruckte Zeitschrift überall da — in Lettland, Estland und auswärts — Leser und Abnehmer finden wird, wo man sich für die selbständige Entwicklung unserer Randstaaten auf allen Gebieten — Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Schulwesen, Sport — interessiert.

Wir liegt gerade Nr. 4 vom 11. Oktober vor. Sie enthält zunächst einen Artikel in Anlaß der Hundertjahrfeier der „Libauschen Zeitung“, „der ältesten deutschen Zeitung nicht nur im Baltikum, sondern im ganzen europäischen Osten“, wie es in dem betreffenden Artikel heißt, Bilder der lettlandischen deutschen Abgeordneten, Bilder aus der Heimat (wozu Einsendungen von allen Orten der Heimat erwünscht sind), Moden, Bilder vom Tage, Vermischtes und eine Ecke für Geistesport.

Der Preis für ein Abonnement mit Zustellung beträgt 200 Lettl. Rubel für ein Vierteljahr. —g.

Soeben erschien: Werner Bergengrün, Baltisches Dichterbrevier, Georg Neuner, Berlin und Leipzig 1924.

Wir kommen auf diese jeden Balten interessierende Ausgabe in der nächsten Nummer zurück.

Schicksale und Entwicklung des Auslandsdeutschtums. Im Jahrbuch 1922 des Vereins für das Deutschtum im Auslande unternahm der bekannte Deutschtumforscher und Geograph Dr. Hugo Grothe eine großzügig angelegte, nach Möglichkeit umfassende Skizze der „Schicksale und

Entwicklung des Auslandsdeutschtums im letzten Jahrzehnt“ unter Verwertung der durch das „Institut für Auslandskunde, Grenz und Auslandsdeutschtum“ seit 1913 gesammelten reichen Materialien. Im Jahrbuch 1925 wird der Verfasser Lage und Arbeit der Auslandsdeutschen unter Einbeziehung des Grenzlandsdeutschtums behandeln, wie sie sich in den letzten drei Jahren gestaltete, auch die früheren Büden der Darstellung auf Grund neuerer Forschungen und Feststellungen auszufüllen trachten. Alle diejenigen Organisationen und Privatpersonen, die bereit sind, dieser schwierigen, wissenschaftlich und volkspolitisch bedeutsamen Aufgabe dienlich zu sein, werden gebeten, nach der kulturellen und wirtschaftlichen Seite wichtige Unterlagen (neuere Druckfachen, Schulprogramme u. a.) an das von Dr. Grothe geleitete „Institut für Auslandskunde, Grenz- und Auslandsdeutschtum“ der „Deutschen Kulturpolitischen Gesellschaft“: Leipzig-Gohlis, Friedrich-Karlstr. 22 freundl. baldigst einzusenden.

Bestellungen auf die „Herbflammen“,
nimmt
in Lettland
der Verlag von Jond & Poliewsky,
entgegen.

Rätsel.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4					
5	2	6	7	8	9			
10	7	3	11	12	3	13	9	14
15	16	3	13	9	14			
3	15	17	9	12	16			
3	7	16	17	12	16			
7	3	17	13					
8	18	11	7	9				

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen und ergeben acht bekannte Inseln, deren Anfangsbuchstaben uns einen Dichter nennen.

1	2	3	4	5				
6	7	8	5	3				
3	9	7	5					
8	9	10	6	8	5			
5	3	11	12	5	5	3	5	
13	6	3	14	15	7	7	5	

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen und ergeben sechs Pflanzennamen, deren Anfangsbuchstaben uns sagen, wo die Pflanzen zu finden sind. S. T.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Behring.
Sollin, Kleine Straße 11.
Herausgeber: A. Behring, Fellin.

Bestellungen auf die „Herbflammen“ nehmen entgegen: in Reval: die Geschäftsstelle des Revaler Boten, Raderstraße 12, von 9—5 Uhr, und die Buchhandlung Ferd. Wassermann, Langstraße; in Dorpat: die Buchhandlungen J. G. Krüger und K. Meißner; in Pernau: die Buchhandlung Emil Trenfeldt; in Fellin und Umgegend: S. Erdmann, Deutsche Schule, Kleine Str. 11; in Arensburg die Kanzlei des Deutschen Gymnasiums werktäglich von 10—1 Uhr vorm. die Buchhandlung Wally Sohn und die Deutsche Bäckerei; in Lettland: der Verlag von Jond & Poliewsky, Riga.